



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

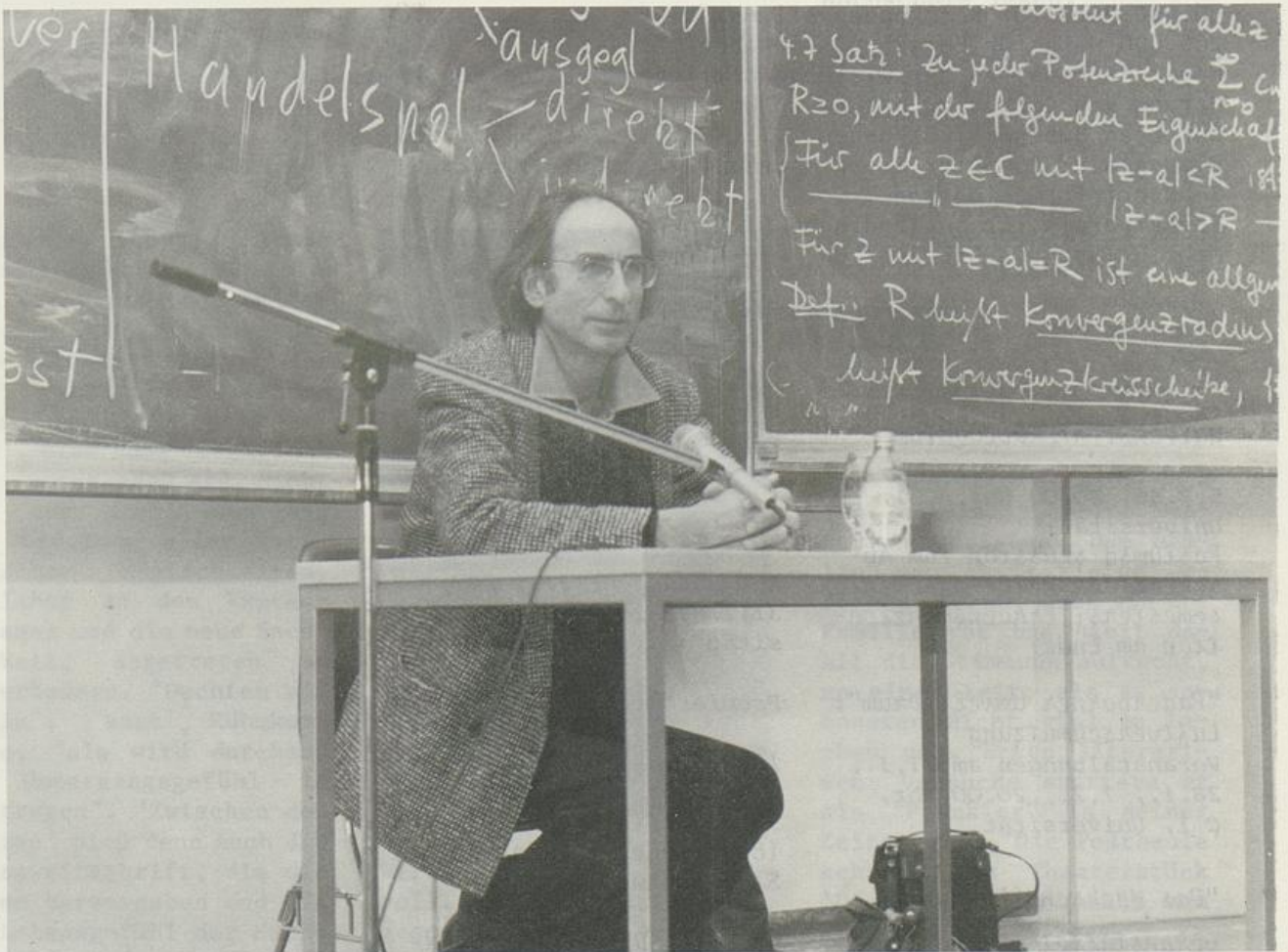
Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Nr. 16

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

10. 1. 1986, Nr. 16, 3. Jg.



- 12 000. Student
- Gastdozent Peter Rühmkorf
- Haushaltskürzungen
- Umweltforum

3. Schriftsteller Gastdozent: Peter Rühmkorf	3
Fritz Fischer: Unheilvolle Kontinuität	5
Kolloquium Maschinentechnik: Benteler-Werke	6
Wie forscht chemische Großindustrie	7
Wirtschaftsseminar in Posen	8
AStA-Kritik an Haushaltskürzungen	9
Ortung und Navigation in Kraftfahrzeugen	10
Personalien: Verdienstkreuz für Prof. Haacke	11
Prof. Maasjost 80 Jahre alt	12
Verabschiedung Prof. Vezin	13
Verabschiedung Prof. Dr. Niederau	14
Fachbereich 17: Kontakte mit Uni-Budapest	14
Kooperationsvertrag mit Wirtschaftsakademie Posen ..	15
50.000 Mark für Kernkondensationszähler	16
200.000 Mark für Forschungsvorhaben	16
Neuer Personalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter.	17
Herzog von Corvey zu Besuch an Uni	18
European Business: Urkunden	18
Planspiele: Computer irren nicht	19
Schülerinformationstag	20
Förderverein für ausländische Studenten	21
Mehr Urlaub für Arbeiter und Angestellte	22

Herausgeber: Pressestelle
der Universität-Gesamt-
hochschule-Paderborn
Redaktion: Detlev Grewe
(V.i.S.d.P.)
Druck: Hausdruckerei

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redak-
tion wieder.

TERMINE

UNIVERSITÄTSKOLLOQUIUM

5.2.86, 20.00 Uhr, C 1,
Universität:
Posiumsdiskussion zum Ab-
schluß der Reihe des Winter-
semesters: Frauenemanzipa-
tion am Ende?

"Paderborner Umweltforum":
Luftverschmutzung
Veranstaltungen am 21.1.,
28.1., 7.2., 20.00 Uhr,
C 1, Universität

"Das Hochschulkonzert"

veranstaltet vom Förder-
kreis für Musik e.V.

Konzerte am 29.1., 23.4.
und 11.6.86, 20.00 Uhr, C 1,
Universität

"Universitätsball zum Som- meranfang"

28.6.86, 20.00 Uhr, Pader-
halle

STUDIOBÜHNE DER UNIVERSI- TÄT

"Top Girls" v. Caryl Chur-
chill

Aufführungen: 21., 25., 29.,
31.1.86, 20.00 Uhr, Univer-
sität

Premierentermine:

10.4.86: Kabale und Liebe
v. Friedrich Schiller
30.5.86: The Country Wife
(Englisches Theater an der
Studiobühne)

KONZERTE DES HOCHSCHULOR- CHESTERS

3.2.86, 20.00 Uhr, Pader-
halle:
Werke von Dvorák und Beet-
hoven

7.7.86, 20.00 Uhr, Pader-
halle:
Werke von Haydn, Liszt und
Dvorák

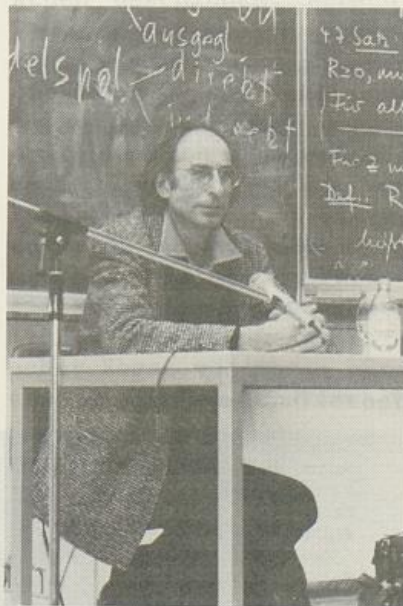
Peter Rühmkorf 3. Schriftsteller-Gastdozent:

Daseinsgenuß und Untergangsgefühl liegen nahe beieinander

*Soll ich euch mal sagen, was ist?
Also von mir aus können wir sofort-hier
vom Tisch aufstehn und die Welt umwälzen,
aber mit-wem-denn, mit wem?*

P. Rühmkorf, Selbstporträt

Paderborn (ghp.). Anarchisch, apokalyptisch und nach vorne strebend sollte er sein, der Finismus, den Peter Rühmkorf Anfang der 50er Jahre mit seinem Freund Werner Riegel 'erfand'. Eine neue Kunstrichtung, verstanden als, nicht mehr und nicht weniger, die Bündelung aller literarischer Möglichkeiten, angelehnt an den Expressionismus und die neue Sachlichkeit, angetreten um zu verändern. "Dachten wir damals", sagt Rühmkorf heute, "als wird durchaus ein Untergangsgefühl in uns trugen". 'Zwischen den Kriegen' hieß denn auch die Monatszeitschrift, die die beiden herausgaben und die das Lebensgefühl der Nachkriegs-Jugend schon im Titel auf den Punkt bringen sollte. Heine, Tucholsky, Kästner, eventuell auch Ringelnatz waren ihre literarisch-politischen Ahnen und Rühmkorf/Riegel wollten in ihrer 'Sturm- und Drangzeit', knapp über 20 Jahre alt, ihren "Anwandlungen und Anwallungen" Ausdruck verschaffen: auf



Wirkung zielend, hoffnungsvoll. Und entdeckten dabei gespaltene, aber verwandte Gemische in sich, mal fanden sie sich "verdüstert im Ich zurückversinkend, mal sich erleuchtet den gesellschaftlichen Problemen widmend". Daseinsgenuß und Untergangsgefühl liegen nahe beieinander, ist Rühmkorfs Lehre aus jener Zeit der "Spalt-schreiberei" (sein Freund Riegel nannte das 'Schitzo-

graphie'), die er mitgenommen hat auf seinen weiteren Weg als Schriftsteller und Lyriker.

Peter Rühmkorf, Jahrgang 29, stellte sich und sein Werk im Dezember an der

Uni-GH vor. Nach Max von der Grün und Erich Loest hat Rühmkorf die 3. Gastdozentur für Schriftsteller übernommen und wird insgesamt sechsmal an der Hochschule lesen.

Im überfüllten Hörsaal C 2 nimmt Rühmkorf auf dem Podium Platz, kramt aus seiner Aktentasche ein paar Bücher hervor, schaut in die Runde, fragt, ob ihn alle gut hören können, bekommt keine Antwort, greift dann doch "lieber auf das Mikrofon zurück, auch wenn es unmenschlich klingen mag", und legt los, die Zuhörer aufmerksam beobachtend.

Zur Schriftstellerei hat ihn, ungewollt, seine Mutter angetrieben. Die nämlich verfasste kleine Gedichte, Verse, trug sie der Familie vor und hielt damit die Stimmung aufrecht, zu einer Zeit, als es ansonsten nicht viel zu Lachen gab. Erste literarische Versuche startete er als "Pennäler" in seiner Zeitschrift 'Die Pestbeule' schrieb das Theaterstück 'Die im Dunkeln sieht man nicht'.

'Was nur einmal ist und auch nicht umzuändern, siehe das bis du', dichtet Rühmkorf in jenen Jahren, in denen er aufbricht und seine Lyrik mit aufklärerisch-politischen Zielen verbindet. Rühmkorf will keine Kunst, die sich im Freiraum bewegt, die sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit entzieht. Sei-

ne Gedichte handeln von der Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft. Allerdings, hält Rühmkorf einmal an anderer Stelle fest, "vor die Wahl gestellt, was ich meinen Gedichten eher zutraue, Wahrheitsfindung oder Wirklichkeitsveränderung, möchte ich eigentlich auf die erste Möglichkeit erkennen".

Rühmkorf will nachdenklich stimmen, seine Leser und Zuhörer provozieren, wenn er sie auffordert, herauszukommen aus ihrer "kaskoversicherten Dunkelkammer", sich einzumischen, das Leben durch Passivität nicht zu verspielen. Er gibt Anstöße, ohne den moralischen Zeigefinger zu heben.

Märchen hat er in den letzten Jahren für sich wiederentdeckt und den Märchenband 'Der Hüter des Misthaufens' geschrieben. 'Enthüllung eines Denkmals' heißt eine Geschichte daraus, die er im Hörsaal vorliest. Kunst, schreibt Rühmkorf da an einer Stelle, "Kunst kommt von Kaschieren, das ist wohl wahr".

Peter Rühmkorf, der Gesellschaftskritiker und Literaturproduzent, hat nichts zu verbergen und doch viel zu sagen.

12 000 Studenten

Paderborn (ghp). Die Schallmauer wurde durchbrochen: knapp über 12 000 Studenten haben sich zum Wintersemester an der Universität eingeschrieben. Das ist erfreulich, es spricht für den Standort und die Attraktivität der Hochschule.

Studentenzahlen (Wahlberechtigung)	WS 83/84	WS 84/85	WS 85/86
Fachbereich 1 Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften	575	558	494
Fachbereich 2 Erziehungswissenschaft, Psychologie, Sportwissenschaft	770	712	662
Fachbereich 3 Sprach- und Literaturwissenschaften	839	808	772
Fachbereich 4 Kunst, Musik, Gestaltung	381	382	346
Fachbereich 5 Wirtschaftswissenschaften	2.202	2.374	2.487
Fachbereich 6 Physik	318	290	288
Fachbereich 7 (HX) Architektur - Landespflege	673	680	759
Fachbereich 8 (HX) Bauingenieurwesen	240	258	275
Fachbereich 9 (SO) Landbau	391	378	434
Fachbereich 10 Maschinentechnik I	774	903	950
Fachbereich 11 (MES) Maschinentechnik II	296	325	332
Fachbereich 12 (SO) Maschinentechnik III	401	443	474
Fachbereich 13 Chemie und Chemietechnik	445	505	572
Fachbereich 14 Elektrotechnik	996	1.074	1.078
Fachbereich 15 (MES) Nachrichtentechnik	429	505	592
Fachbereich 16 (SO) Elektrische Energietechnik	356	396	411
Fachbereich 17 Mathematik - Informatik	902	976	1.083
Zusammen	10.958	11.567	12.009

Die Einschreibungsergebnisse der letzten drei Jahre laden zu einer Interpretation ein, deren wesentliche Aussagen wohl die sind: das geisteswissenschaftliche Studium hat, wie angesichts der Hoffnungslosigkeit auf dem Lehrermärkte nicht anders zu erwarten war, weiter an Anziehungskraft verloren;

das Interesse an der Ingenieurausbildung ist ungebrochen, Zuwachsraten verzeichnen vor allem die Abteilungen; uneinheitlich sind die Einschreibungsergebnisse in den Naturwissenschaften, hier die Chemie mit stetigem Zuwachs, dort die Physik, die einen geringen Rückgang zu verzeichnen hat.

Fritz Fischer zu Gast bei den Historikern:

Unheilvolle Kontinuität in der deutschen Geschichte

Paderborn (ghp). "Gott gab uns im Zorn einen Kaiser, weil wir nicht in der Lage waren die Freiheit zu schätzen". Und diesem Kaiser, Wilhelm II. in persona, "diesem unqualifizierten Narr", wird es durch die Reichsverfassung ermöglicht, das gewählte Parlament zu einem Statistendarsein auf der politischen Handlungsebene zu degradieren. Noch mehr: dieser Wilhelm II. verpflichtet 'seine' Armee zu direktem, unabdingbarem und blindem Gehorsam, ja erwartet sogar von 'seinen' Soldaten, daß sie eher die eigene Familie erschießen, als seinen Befehlen nicht Folge zu leisten. Kadavergehorsam nennt sich so etwas, und Prof. Dr. Fritz

Fischer nannte noch mehr Fakten zur deutschen Geschichte und zur Mentalität der Deutschen beim Namen und wertete sie, als er am 4. Dezember auf Einladung des Historikers Prof. Dr. Dieter Riesenberger im überfüllten Hörsaal H 6 über die 'Kontinuität und Diskontinuität in der Deutschen Geschichte' sprach.

Um es vorweg zu nehmen: Fischer hat in der Geschichte Deutschlands zur Kaiserzeit keinen Kontinuitäts-Bruch ausgemacht, keinen Wandel in der Gesellschaft und im Staat, der sich auf sozial-ökonomischer, verfassungsrechtlicher, geistesgeschichtlicher oder außenpolitischer Ebene vollzogen hätte. Im Gegenteil. Fischer

analysiert die Zeit von 1871 bis 1918 vielmehr als eine durch unheilvolle Kontinuität bestimmte Zeit, angetrieben vom Streben zur Weltmacht. "Die Forderung nach der Weltherrschaft war keine ureigene Idee Hitlers", konstatierte Fischer. Sie sei schon gegen Ende des Jahrhunderts erhoben worden.

Mit seiner massiven Kritik an der deutschen Politik jener Zeit, die für ihn konsequenterweise und selbstverschuldet zum Ausbruch des 1. Weltkriegs führen mußte, hatte Fischer seine Historiker-Kollegen Anfang der 60er Jahre in zwei erbittert gegeneinander diskutierende Lager gespalten.

Kontinuierlich setzt sich für den mittlerweile 78jährigen Geschichtswissenschaftler die deutsche Geschichte auch nach 1918 fort. An den Fundamenten der kaiserlichen Gesellschaft sei, so Fischer, nicht gerüttelt worden und an diesem Erbe sei letztlich die Weimarer Republik zugrunde gegangen. Der Übergang von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Demokratie verlief bruchlos: die Bürokratie blieb, die Gerichtshöfe blieben, die Armee blieb, an den Universitäten vollzog sich kein personeller Wandel, die Kirchen blieben. Ein Großteil der Professoren, so Fischer, hätten die Demokratie und den Parlamentarismus abgelehnt.

Die Deutschen seien nicht vorbereitet gewesen für die Demokratie, nicht institutionell, nicht geistig. Zwar sollte aus dem Untertan ein Staatsbürger werden, doch lediglich, einer, der seine Pflichten



Historiker Prof. Dr. Fritz Fischer: Der Griff zur Weltmacht und der selbstverschuldete Untergang des Deutschen Reiches.

zu kennen habe, über seine Rechte jedoch nicht unterrichtet zu sein brauchte. Die Gesinnung, die der preußisch-deutsche Obrigkeitsstaat bei seinen Untertanen geweckt und verfestigt hatte, diese Gesinnung sei, so Fischer, nach der Installierung der neuen Verfassung unverändert geblieben. Und habe mit dazu beigetragen, daß der Nationalsozialismus in Deutschland seinen zerstörerischen Nährboden fand.

Eine tiefe Zäsur in der Deutschen Geschichte, die erste wirkliche Diskontinuität, hat Fischer mit dem Ende des II. Weltkriegs, mit der totalen Kapitulation, ausgemacht: das Deutsche Reich ist zerstört und wird aufgeteilt, die Gesellschaft wird ent-

militarisiert, das sozialpolitische Klima verändert sich grundsätzlich. In der Bundesrepublik entwickelt sich eine Gesellschaft, mit einem "festen Mittelstand", kommentiert Fischer, zu der es in dieser stabilen Form "nichts Vergleichbares im westlichen Europa gibt".

Die Sozialpartnerschaft trage, so Fischer, zur Stabilität und zur Sicherung des sozialpolitischen Friedens entscheidend bei.

Einer 'Stunde Null' bzw. einer allumfassenden Diskontinuität nach 1945 wollte Fischer jedoch nicht das Wort reden. Er verwies auf Gesetzgebungen, etwa das Konkursrecht von 1900, die Grundlagen bundesrepublikanischer Rechtssprechung geblieben sind.

sein. Er stellt klar: "Wir haben damit nichts zu tun". Etwaige Ursachen, die zum Explosionsunglück geführt haben könnten, wollte Adams nicht kommentieren, da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen sind.

Die kleine Bielefelder Eisenwarenhandlung des Eduard Benteler ist die Geburtsstätte des heutigen zweitgrößten Röhrenproduzenten in der Bundesrepublik mit einem Jahresumsatz von 1,5 Mrd. Mark.

Dort entschloß sich Benteler Anfang der 20er Jahre, Rohrlieferant zu werden, siedelte 1923 um in das ehemalige Straßenbahn-depot in Schloß Neuhaus und begann mit dem Vertrieb alter Rohre, die hauptsächlich aus Abwrackschiffen stammten.

Benteler investierte damals, zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Industrie am Boden lag, mit einer gehörigen Portion unternehmerischen Risikos in eine Branche mit ungewisser Zukunft, so Adams. Diese Risikobereitschaft sollte sich in den Gründerjahren des Unternehmens nicht im erhofften Maße auszahlen, wozu dann auch später, in den 30er Jahren, die staatlich verordnete Planwirtschaft beigetragen habe, die Bentelers unternehmerischer Freiheit Grenzen setzte.

Nach dem 2. Weltkrieg und mit der Wiederbelebung der freien Marktwirtschaft sei es, trotz katastrophaler wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, mit dem Benteler Werk aufwärts gegangen. Verantwortlich dafür: Bentelers Sohn Helmut und dessen Entschluß, "in die Offensive zu gehen"

Stahl- und Rohrherstellung bei Benteler

Vorstandschef Adams: Erfolg setzt Risikobereitschaft voraus

Paderborn (ghp). Dipl.-Ing. Peter Adams stellte Ende November im Rahmen des Kolloquiums Maschinentechnik der Universität - Gesamthochschule - Paderborn die Entwicklung der Stahl- und Rohrherstellung am Beispiel der Benteler Werke dar. Insbesondere zeigte er die industriellen Anpassungsprozesse auf, die die Firmengruppe mit ihren derzeit rund 8.000 Mitarbeitern im Laufe ihrer langen Geschichte hat vornehmen müssen. Adams ist Vorstandsvorsitzender der Benteler Werke, die in jüngster Zeit in die Schlagzeilen geraten sind.

Ein Explosionsunglück im Betrieb in Schloß Neuhaus, bei dem vier Arbeiter getötet wurden, und staatsanwaltliche Ermittlungen wegen des Verdachtes der Steuerhinterziehung in einer Größenordnung von 80 Mio. Mark gegen drei (ehemalige) Vorstandsmitglieder, haben den Stahl- und Rohrproduzenten ins Gerede gebracht. Adams wies deshalb, obwohl, wie er sagte, dies nicht zum Thema des heutigen Abends gehöre, darauf hin, daß weder die Firma noch deren jetzige Mitarbeiter von den Ermittlungen der Finanzbehörden betroffen

(Adams), nämlich Rohre nicht mehr nur zu vertreiben, sondern sie im eigenen Werk herzustellen. Da die Stahlindustrie in den 50er Jahren wenig Interesse an der Belieferung von Kunden wie dem Rohrverarbeiter Benteler zeigte, habe die Werksleitung in einem "zweiten Anpassungsschritt nach vorn" (Adams) über eine eigene Stahlproduktion nachgedacht. Bei der Realisierung des Gedankens sei dann "der Zufall über den Weg gelaufen", in Gestalt der Salzgitter Werke, die in einem ihrer Keller noch einen Lichtbogenofen hätten stehen haben, der nicht mehr gebraucht wurde. Der Ofen wurde nach Schloß Neuhaus geschafft, die Stahlproduktion aufgenommen: hochwertiger Rücklaufschrott schmolz fortan unter den Lichtbögen zu Stahl. Drei weitere Öfen baute man in der Folgezeit in Schloß Neuhaus auf. Die Stahlproduktion stieg von Jahr zu Jahr auf mittlerweile 300.000 Tonnen an.

Ausschlaggebend für die Expansion des Unternehmens, in dem seit den 70er Jahren mehrere Firmen zur 'Benteler Gruppe' zusammengefaßt sind, ist nach Einschätzung des Vorstandsvorsitzenden die sorgfältige Beobachtung des Abnehmermarktes und das schnelle Reagieren auf die Bedürfnisse potentieller Kunden. "Man darf nicht an einem Produkt kleben, sondern man muß sich auf den Markt und die Wünsche der einzelnen einstellen", gilt für den Unternehmer Adams als oberste Maxime.

Mit dem Ergebnis, das Benteler sich, neben der Produktion von Röhren, mehr und mehr auf die Pro-

duktion von Automobilteilen ausgerichtet hat. Als Zulieferbetrieb für die Automobilindustrie ist das Unternehmen in eine Branche eingestiegen, aus der mittlerweile ein Viertel des Gesamtertrages erwirtschaftet wird.

Adams nennt ein einfaches Rezept zur erfolgreichen Behauptung auf dem Markt unter den Zwang industrieller Anpassung. Zum einen seien da die Marktgesetze

Wie forscht die chemische Großindustrie?

„Praxisschock für Uni-Abgänger“ Vordiplom wichtigstes Kriterium

Paderborn (ghp). "So locker und lebhaft sollten andere Vorlesungen auch 'mal sein", entfuhr es einem Studenten beim Verlassen des Hörsaals. Dr. R. Schiebs, Leiter der anorganischen Forschung der Bayer Werke in Leverkusen, hatte gesprochen. Zum Thema: "Wie forscht die chemische Großindustrie?" Schiebs war von den Chemikern des Fachbereichs 13 eingeladen worden.

Mit ihm hatten sie einen kompetenten Fachmann und zugleich einen anschaulich vermittelnden Vertreter der Industrie an die Hochschule geholt. Vier Jahre ist es her, als Schiebs zum letzten Mal an der Uni-GH referierte, und der Dekan des Fachbereichs 13 bemühte sich, die Anwesenheit Schiebs als beispielhaft für "das innige Verhältnis von Industrie und Hoch-

schule" herauszustellen. Der Mann von Bayer rückte die Verhältnisse zurecht. "Unsere und ihre Forschung sind sehr verschieden". Wer von der Uni in seine Abteilung komme, erlebte zuerst einen gewaltigen Praxisschock. Deshalb sei er hier, um den Studenten zu sagen, wie es 'da draußen' aussehe, auf daß sich der Schock in Grenzen hielte.

"Unsere Chemiker werden relativ eng geführt", erläuterte Schiebs, was auch vertraglich festgehalten werde. Sie hätten an ihren Hauptthemen zu arbeiten. "Edelstes Ziel" sei die Entwicklung und der Vertrieb neuer Stoffe für den Markt, die in einer Größenordnung von mindestens 50 kg müßten hergestellt werden können. "In die Büsche schlagen geht nicht!" Mit anderen Worten:

zu erkennen, was eine Vorausahnung möglicher Kundenwünsche und -interessen impliziere. Desweiteren habe der Unternehmer mutig und risikofreudig zu agieren. Diese Einstellung vorausgesetzt, müsse die Fähigkeit vorhanden sein, in unbekannte Technologien vorzustoßen, wozu natürlich die entsprechend qualifizierten und interessierten Mitarbeiter an Ort und Stelle sein müßten.

7

wer die vorgezeichnete Wegstrecke verlassen will, um, wie das die Hochschulforschung mache, neue chemische Reaktionsmechanismen kennenzulernen, physikalischen Eigenschaften zu bestimmen und diese dann wissenschaftlich zu systematisieren, der sollte erst gar nicht an den Karriere-Start in der Industrie gehen.

Aufgabe des Industrieforschers ist nach Schieb, u.a. über die Verfahrensverbesserung zur Herstellung eines Produkts nachzudenken, damit die Ausbeutung des Materials optimiert werden kann; damit Energie eingespart wird, damit die abfallenden Nebenprodukte sinnvoller genutzt werden und der Anteil toxischer Hilfs- und Zwischenprodukte gesenkt wird.

Ökologische Probleme stellten sich der chemischen Industrie in immer umfangreichem Maße. Finger weg von Dioxinen, Quecksilber und anderen hochgiftigen Stoffen, ist Schiebs Devise. "Ihre Generation", meinte er zu den Studenten gewandt, "wird Dinge entwickeln müssen, die ohne jedes Nebenprodukt herzustellen sind".

"Unsere Produktentwicklung ist nur dann erfolgreich, wenn wir wissen, was draußen los ist." "Draußen, das ist der Markt, das sind die Kunden mit ihren Wünschen, auf die sich auch die Großindustrie einzustellen habe", sagt Schiebs. Wenn die Kunden heute "gelbe Steine" und morgen "blaue Steine" haben wollen, "wir müssen das wissen und in der entsprechenden Farbe liefern können". Der Kun-

denberater vor Ort sei genauso wichtig wie der Forscher im Betrieb.

Erfolg in der chemischen Großindustrie werde, so Schiebs, immer als kommerzieller Erfolg definiert. Für den Forscher bedeute das: Patente anmelden, damit nicht Lizenzen teuer von der Konkurrenz erkaufte werden müßten. In der chemischen Großindustrie gelte die "eherne Regel, daß Schutzrechte nicht verletzt werden dürfen". "Allerdings", schränkte der Fachmann ein, "versuchen sie einmal im Ostblock ihre Patentrechte durchzusetzen, es wird ihnen in der Regel nicht gelingen".

Sorge um den qualifizierten Nachwuchs kennt man bei den Bayer Werken nicht. Chemiker von der Hochschule sind nach Schiebs Auskunft gern gesehen und genommen werden vor allem diejenigen, die erstens ein gutes Vordiplom abgelegt haben ("weniger wichtig ist der Diplomabschluß, der Doktor wird meist nur so nebenbei verliehen"), zweitens nicht zu lange studierten, und drittens gut in einem Team zusammenarbeiten können ("Eigenbrödler sind nicht gefragt"). Wer einen Arbeitsvertrag erhält, der könne davon ausgehen, versicherte Schiebs den Studenten, daß er während der Probezeit nicht gefeuert werde. Denn: wer die Einstellungshürde übersprungen habe, "von dem wissen wir, der ist gut, der schafft's". Und noch einen Bayer-Grundsatz verriet Schiebs: "Wer Karriere machen will, der muß an einem unserer Werke im Ausland gearbeitet haben."

Trilaterales Wirtschaftseminar in Posen:

Grenzen der Mitbestimmung

Paderborn (ghp). In der Zeit vom 17. bis 24. Oktober fand in Blaziejewko in Posen ein Seminar statt, das gemeinsam von der Wirtschaftshochschule Posen, der Universität Groningen/Niederlande und der Universität Paderborn veranstaltet wurde. An diesem Seminar nahm von Paderborner Seite eine Gruppe von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften unter Leitung von Prof. Dr. Peter Dobias und Dr. Horst Brezinski teil.

Gegenstand des Seminars waren die Mitbestimmungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden und Polen. Diskutiert wurden vor allem die Möglichkeiten und Grenzen der Mitbestimmung auf Betriebsebene, Unternehmensebene und überbetrieblicher Ebene in den drei Ländern.

Fazit der Seminarteilnehmer: Eine echte Mitbestimmung der Belegschaft könnte einen wichtigen Beitrag zu einer weiteren Humanisierung der Arbeitsbedingungen und zu einer verbesserten sozialen Absicherung der Arbeitnehmer in Betrieb und Unternehmen leisten. Von einem noch so weit ausgebauten System der Mitbestimmung dürfte

aber demgegenüber kaum ein Beitrag zur Lösung unserer Beschäftigungsprobleme und erst recht nicht zur Lösung des Problems der Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen in der modernen Industriegesellschaft zu erwarten sein, meinen die Wissenschaftler.

Ergänzt wurde das wissenschaftliche Programm des Seminars durch Besuche staatlicher und privater

Betriebe, durch Diskussionen mit den Vertretern des Arbeiterrats einer Möbelfabrik sowie durch Stadtbesichtigungen in Posen, Gnesen und Warschau. Für 1986 ist eine Fortsetzung des Seminars in Groningen vorgesehen. Ein erstes Seminar dieser Art mit Vertretern aus Paderborn, Posen und Groningen hatte bereits 1984 in Paderborn stattgefunden.

HRG habe die konservative Wende im Hochschulbereich stattgefunden, erklärte der AStA-Vorsitzende. Der Bundesregierung ginge es u.a. um zwei Dinge: erstens um die Abkehr vom Konzept der Gesamthochschulen, zweitens um die Einrichtung von Elitestudiengängen. Beides stoße aber auf den entschiedenen Widerstand der Studenten, sagte Pelgrim unter dem Beifall seiner Kommilitonen, und müsse konkret und öffentlichkeitswirksam angegangen werden.

Pelgrim gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die NRW-Landesregierung die Kann-Bestimmungen im HRG, etwa die Einrichtung von sog. Steilkursen, weitestgehend interpretiere und in der Umsetzung der HRG-Novelle insgesamt keine Eile zeige.

Bezüglich der Haushaltskürzungen griff er die Landesregierung scharf an. Die auf Einlenken des Finanzministers ausgesprochenen Kürzungen im Personalbereich der Hochschulen um linear 0,5 % jährlich

Geringes Interesse an Vollversammlung

AStA übt scharfe Kritik an Haushaltskürzungen

Paderborn (ghp). Im nur zur Hälfte gefüllten Großen Hörsaal fand am 18. November die Vollversammlung der Studenten statt. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die vom Bundestag verabschiedete Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) und die Haushaltskürzungen im Hochschulbereich.

Zu Beginn der VV stellten sich die Mitglieder des jetzt amtierenden AStA, in dem ausschließlich Mitglieder der Juso-Hochschulgruppe sitzen, den Kommilitonen vor. Danach befragt, ob die VV-Beschlüsse für den AStA bindende Wirkung haben, also tatsächlich auch so wie beschlossen umgesetzt werden, meinte AStA-Vorsitzender Hermann-Josef Pelgrim: "Laut einstimmig im Sommersemester verabschiedeter Satzung der Studentenschaft ist die VV nicht das oberste beschlußfassende Organ". Insofern se-

he sich der AStA auch nicht an die Beschlüsse verpflichtend gebunden. Allerdings, betonte Pelgrim, werde "jeder hier gefaßte Beschluß von mir auch im Studentenparlament vertreten".

Mit der Novellierung des



Leere Ränge auf der Studenten-VV. Tags zuvor war der Hörsaal überfüllt, als die Studenten des Fachbereichs 5 gegen Raum- und Personalnot demonstrierten.

seien Ausdruck einer falschen Sparpolitik, die letztlich auf dem Rücken der Studenten ausgetragen werde. Angesichts der katastrophalen Raumsituation an der Gesamthochschule würde der Wegfall jeder einzelnen Personalstelle die Sicherung der Ausbildungsqualität der Studenten noch problematischer machen. Der ASTa fordere deshalb: kapazitätsmäßiger Ausbau der Hochschulen sowohl räumlich als auch personell; Streichung von Projekten wie dem Schnellen Brüter in Kalkar, um den Ausbau der Hochschulen finanzieren zu können.

Rektor Prof. Buttler, der zur VV eingeladen worden war und angesichts des halbvollen Hörsaals von einem "extremen Mißerfolg" der Veranstaltung sprach ("Und dafür ist der Lehrbetrieb für zwei Stunden ausgesetzt worden ..."), äußerte sich enttäuscht über die verfügbaren Haushaltskürzungen; damit sei ein wesentlicher Einbruch in der Hochschulpolitik des Landes erfolgt.

Tags zuvor hatte der Rektor auf der überfüllten Vollversammlung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften mit seinen Professorenkollegen Fink, Rahmann und Rosenberg auf die teilweise unzumutbare Raumausstattung und die zu geringe Zahl der Lehrenden in vielen Fächern hingewiesen.

Fazit der VV am Fachbereich: die einzelnen Gruppen der Universität müssen nun gemeinsam nach Wegen suchen, den Mißstand nicht nur öffentlich zu machen, sondern auch konkrete Abhilfe zu schaffen.

Elektrotechnisches Kolloquium:

Ortung und Navigation in Kraftfahrzeugen

„Wissensvorsprung umsetzen“

Paderborn (ghp). Die Universität - Gesamthochschule - Paderborn feierte am 29. Oktober die Ernennung ihres ersten Honorarprofessors im Rahmen eines elektrotechnischen Kolloquiums. Rund 300 Gäste aus der ganzen Bundesrepublik hatten sich im Großen Hörsaal zusammengefunden.

Die Ehrung galt Direktor Dipl.-Ing. Günter Bolle, der bei der Robert Bosch GmbH für die Entwicklungskoordination und Vorentwicklung Kommunikationstechnik verantwortlich ist und seit dem Wintersemester 1979/80 in Paderborn Vorlesungen über Rundfunk- und Fernsehtechnik hält. Nach seiner Ernennung durch den Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen im Juni konnte er nun von Uni-Rektor Prof. Dr. Buttler offiziell als Honorarprofessor begrüßt werden.

Buttler zitierte aus der Grundordnung der Universität, daß nämlich nur "aufgrund hervorragender Leistungen" die Honorar-Professur verliehen würde. Diese Voraussetzungen würde Prof. Bolle im besonderen Maße erfüllen.

Das Kolloquium begann mit dem Vortrag 'Wie es zum Farbfernsehen kam', den Prof. Dr.-Ing. h.c. Walter Bruch, der Erfinder des PAL - Farbfernsehensystems, hielt. An seiner Seite

hatte Bolle Mitte der 50er Jahre seine berufliche Karriere gestartet.

Bolle sprach anschließend über die 'Ortung und Navigation im Kraftfahrzeug'. Er erinnerte daran, daß die Bundesrepublik auf diesem Forschungs- und Entwicklungsgebiet über einen deutlichen Wissensvorsprung vor anderen Ländern verfüge, der nun auch in die Praxis umgesetzt werden müsse.

Ortung und Navigation beantwortet die beiden Fragen: "Wo befinde ich mich?" und "Wie gelange ich am zweckmäßigsten an mein Fahrziel?" In vielen Fällen gibt Koppelnavigation die Antwort, dazu werden Vektoren (Wegabschnitte und Winkel) gemessen und aneinander gereiht. Die auftretenden Fehler werden korrigiert, zur Stützung dienen Sterne, Satelliten, Landmarken, Baken und Karten. Für Kraftfahrzeuge seien, so Bolle, diese Techniken interessant, um die Standorte innerhalb einer Fahrzeugflotte einer Zentrale zu melden, und um einzelnen Fahrzeugen das sichere und schnelle Auffinden eines gewünschten Zieles zu erleichtern. Außer Hilfen zur Orientierung seien schnelle Informationen über den Verkehrszustand erwünscht, erläuterte Bolle. Sie liefern seit 1974 in der Bundesrepublik Deutschland das



Zufrieden ob der Ehrung: die Professoren Kumm, Bolle, Bruch, Buttler und Hartmann (von links nach rechts).

auf Anregung des ADAC bei Blaupunkt entwickelte ALI-System, das inzwischen auch in Österreich, der Schweiz und Luxemburg eingeführt ist.

Das aufgrund eines Vorschlags von Prof. Dr.-Ing. Wido Kumm, Nachrichtentechniker an der Uni-GH Paderborn, bei Bosch/Blaupunkt entwickelte 'Autofahrer-Leit- und Informationssystem (ALI)' dient der Fernnavigation, zum Beispiel auf der Autobahn. Über Induktionsschleifen in der Straßendecke werden die in das ALI-Bordgerät eingegebenen Ziele abgefragt und die mit Hilfe der stationären Rechner ermittelten Richtungsempfehlungen als Navigationsresultat in das Kraftfahrzeug übertragen.

Dazu Prof. Bolle: "Die Machbarkeit von ALI ist durch einen Großversuch im Ruhrgebiet bewiesen. Das ALI-Bordgerät könnte preiswert genug hergestellt werden. Mit ALI werden automatisch auch Verkehrsdaten erfaßt, mit denen Verkehrswarn- und Navigationssysteme dauernd aktualisiert werden können.

Prof. Bolle berichtete auch über andere Weg- und

Winkelsensoren, so ein korrelationsoptisch arbeitendes System, daß aus den Änderungen der Mikrooberfläche der Straße die nötigen Signale gewinnt. Die Erprobung dieser vom Bosch Forschungsinstitut Berlin entwickelten Sensoren verläuft erfolgreich. Noch in der Grundlagenentwicklung befindet sich der mit einer aufgewickelten Glasfaser arbeitende "Sagnackreisler". Bereits seit mehreren Jahren wird auch die auf das Erdmagnetfeld reagierende Förstersonde als Richtungsmesser benutzt.

Mit der Bemerkung, daß die in Deutschland durchgeführten Vorarbeiten für Navigationshilfen den Verkehr flüssiger halten könnten und damit einerseits die Gefahren im Straßenverkehr und andererseits die Umweltbelastung verringern würden, schloß Prof. Bolle seinen Vortrag. Er sagte: "Einer zügigen Einführung stünde nichts entgegen, wir müssen nicht abwarten, bis derartige Systeme in Japan oder den USA entwickelt werden, um dann über den 'technological gap' in Europa zu jammern."

Personalien

Verdienstkreuz
für Prof. Haacke

„GHS-Konzept inhaltlich mit- gestaltet“

Paderborn (ghp). Prof. Dr. Wolfhart Haacke ist das vom Bundespräsident verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch die Wissenschaftsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen, Anke Brunn, in Düsseldorf überreicht worden.

In ihrer Laudatio hob die Wissenschaftsministerin Anke Brunn die enge Verbindung Haackes mit der Entwicklung der Fachhochschulen und der Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen hervor: Bereits 1956 war Prof. Haacke als Dozent an der damaligen Ingenieurschule Dortmund tätig und in den Jahren 1971/72 als Rektor der Fachhochschule Südwestfalen an deren Überleitung in die neu errichtete Gesamthochschule Paderborn beteiligt. Prof. Haacke hat mehrere Jahre als stellvertretender Vorsitzender der Studienreformkommission die Ausgestaltung der integrierten Studiengänge mitgeprägt. Als Mitglied des Sachverständigenrates zur Vorbereitung der Errichtung der Gesamthochschule Essen in den Jahren 1970/71 brachte er auch dort sein Wissen ein.

Von 1965 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand

im Jahre 1983 war Prof. Haacke an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn bzw. deren Vorgängereinrichtungen u.a. mit dem Aufbau einer Abteilung Informationsverarbeitung befaßt. Er hat sich durch zahlreiche wissenschaftliche Aktivitäten in seinem Fach als Autor und Herausgeber von Lehrbüchern, durch Vorträge, durch Beiträge in Zeitschriften und auch durch seine Aktivitäten in Fachverbänden, insbesondere im Hochschul-

lehrerbund als Herausgeber der Verbandszeitschrift 'Die Neue Hochschule' einen Namen in der Fachwelt gemacht.

Durch seine Tätigkeit in vielen Verbänden und Organisationen konnte Prof. Haacke entscheidend an Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen für den Hochschulbereich auf Landes- und Bundesebene mitwirken. Seit 1975 gehört er als sachkundiger Bürger dem Kulturausschuß der Stadt Paderborn an.



Prof. Maasjost: vital, engagiert ...

Im Büro der Ministerin: Frau Brunn überreicht Prof. Wolfhart Haacke das Verdienstkreuz am Bande.



Geographen gratulierten Prof. Maasjost

Mit 80 voller Tatendrang

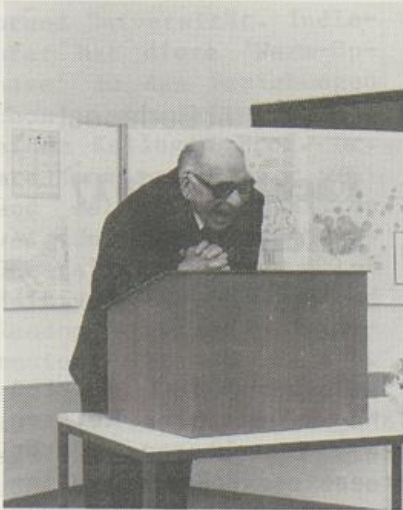
Paderborn (ghp). Die Quelle, aus der er seine Schaffenskraft schöpft, ist seine Heimat Ostwestfalen. Er ist einer der wenigen, die ihre private Leidenschaft und ihr berufliches Interesse auf einen Nenner haben bringen können und dabei jung geblie-

ben sind: Prof. Dr. Ludwig Maasjost. Am 23. Juli wurde der Geograph 80 Jahre alt. Im vergangenen November wurde ihm zu Ehren ein, wenn auch verspäteter, Gratulationsempfang an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn abgehalten. Zur Gratulationscour-

hatten sich neben dem Fachkollegen der Hochschule und dem Uni-Rektor auch der Leiter der Fachstelle 'Geographische Landeskunde' im Westfälischen Heimatbund und der Vorsitzende der Geographischen Kommission für Westfalen eingefunden.

Maasjost, in der Bauerschaft Oesterwiehe aufgewachsen, studierte Geographie, Botanik und Zoologie an der Universität Münster, promovierte 1933 mit einer Arbeit 'Landschaftscharakter und Landschaftsgliederung der Senne' und legte im Anschluß daran sein Lehrerstaatsexamen ab.

Nach dem Kriege wurde Maasjost als einer der ersten Dozenten an die Pädagogische Akademie Paderborn gerufen. Im Mittelpunkt seiner Lehrtätigkeit stand die Landschaft. Und er vermittelte sie seinen Schülern anschaulich: Exkursionen ins Westfälische, aber auch ins Ausland, zum Beispiel nach Island, in die Türkei oder auch Skandinavien, gehörten zum festen Bestandteil seines praxisorientierten Unterrichts.



...lachend und voller Tatendrang.

Maasjost hat sich als eifriger und sachkundiger Geograph mit vielen Publikationen hervorgetan. Er verfaßte Landschaftsführer zum Eggegebirge, zum Brakeler Bergland und zur Paderborner Hochfläche, schrieb unter anderem Zeitungsartikel über 'das Dorf in der Warburger Börde', 'Schutthalden an Osthang der Egge', 'Trockentäler in der Senne'. Die enge Verbundenheit zwischen Natur und Architektur wird von Maasjost häufig angesprochen, etwa in seinem Beitrag 'Heimische Natursteine in den Bauten unserer Stadt'.

Maasjost illustrierte seine Texte mit Karten und vor allem Bildern. Zu 1200-Jahr-Feier der Stadt Paderborn verfaßte und gestaltete er zusammen mit Gerhard Müller den Bilderband 'Paderborn, das Bild der Stadt und ihrer Umgebung'.

Prof. Dr. Maasjost hat mit seinen eindrucksvollen Schilderungen und Deutungen der westfälischen Landschaften einen wesentlichen Beitrag geleistet, der Fachwissenschaft und auch

den heimatkundlich interessierten Bürgern seine Heimat näher zu bringen, als Wissenschaftler mit der Fähigkeit, detailliert

zu analysieren, als Einheimischer und Heimatverbundener mit dem Ziel, seine Liebe zu Westfalen auch in anderen zu wecken.

Prof. Vezin in den Ruhestand verabschiedet

Kunststofftechnik war sein Gebiet

Die Kunststofftechnik war sein Fachgebiet und ist seine Leidenschaft geblieben, auch wenn er jetzt, im November, mit 65 Jahren aus dem Hochschuldienst und somit dem aktiven Berufsleben ausgeschieden ist: Prof. Dipl.-Ing. Benoit Vezin (Foto rechts) vom Fachbereich Maschinen-technik. Seit 50 Jahren ist Vezin nun Ingenieur und war, wie er bei einer kleinen Feierstunde anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand bemerkte, zeitlebens mit seiner Berufswahl außerordentlich zufrieden.

Der Start ins Berufsleben begann für Vezin im Nähmaschinenbau in Bielefeld. Schon Mitte der 50er Jahre nahm er, gerade 34 Jahre alt, in Lage eine Dozententätigkeit an und unterrichtete Getriebelehre und Fahrzeugbau. Wenig später wurde Vezin das Angebot unterbreitet, in Paderborn ein Kunststofflabor aufzubauen. Nach anfänglichem Zögern akzeptierte er und machte sich an die Arbeit. Seither ist die Entwicklung der Kunststofftechnik in Paderborn unmittelbar mit dem Namen Vezin verknüpft. Schon zur Zeit der Ingenieur-Fachhochschule und seit den Anfängen der Gesamthochschule hat er sich vor allem in der Lehre und in der Forschung verdient gemacht.

Dekan Prof. Dr. Manfred Pahl (Foto links) überbrachte die besten Wünsche des Fachbereichs.



Prof. Dr. Niederau verabschiedet

Unermüdlicher Einsatz für den Fachbereich

Im feierlichen Rahmen verabschiedete der Fachbereich 4 am 3. Dezember Prof. Dr. Hans Niederau (Foto links) in den Ruhestand. Dekan Prof. Walter Schrader (rechts) würdigte das 20-jährige engagierte Wirken des Hochschullehrers für Musik und Musikdidaktik und zeigte sich überrascht, daß "diese Zeitspanne so schnell verstrichen ist". Prof. Dr. Wilfried Fischer, Fachkollege Niederaus, hob in seiner Laudatio u.a. die stetigen und letztlich erfolgreichen Bemühungen des Jubilars um die Kooperation mit der Musikhochschule in Detmold hervor. Jahrelang habe sich Niederau als Dekan für den g a n z e n Fachbereich eingesetzt und sich durch die Fähigkeit zur Menschenführung ausgezeichnet.



Gast aus Indien bei Maschinentechnikern

Paderborn (ghp). Prof. Dr. L.S. Srinath, Direktor des Indian Institut of Technology (IIT) in Madras, hielt sich auf Einladung des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im November im Rahmen einer Studienreise in der Bundesrepublik auf. Er führte mit Vertretern aus Hochschulen und der Industrie Gespräche über eine engere Zusammenarbeit seines In-

stituts mit deutschen Partnern.

Am 4. November besuchte Srinath, von Hause aus Maschinenbau-Ingenieur, den Fachbereich Maschinenbau der Uni-GH. Fachlich interessierten ihn insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics' innerhalb des Fachgebiets 'Angewandter Maschinenbau'. Der Gast wurde von Dr.-Ing. Friedrich Gerhard Buchholz betreut.

Universität Budapest

Fachbereich 17 intensiviert Beziehungen

Paderborn (ghp). Letztes Jahr im Dezember reisten die Prorektoren Peter Freese und Eckhard Schlimme nach Budapest zur Eötvös Loránd Universität. Mit ihren Amtskollegen sprachen sie über die Intensivierung des Wissenschafler-austausches ihrer beiden Universitäten. Fernziel: Institutionalisierung einer Hochschulkooperation.

Das Ziel ist mittlerweile näher gerückt. Unter anderem dank der Initiative einzelner Hochschullehrer, die den Kontakt zu ihren Fachkollegen in Budapest erfolgreich gesucht haben. In der Physik, der Anglistik, Amerikanistik, Romanistik, Germanistik, der organischen Chemie, der Mathematik und der Informatik entstand eine rege Zusammenarbeit unter den Professoren, die auch durch das Wissenschaftsministerium Unterstützung findet. Düsseldorf stellt Sondermittel für den Austausch bereit.

Am Fachbereich 17 etwa sind die Kontakte weit gediehen. Der Mathematiker Prof. Dr. Karl-Heinz Indlekofer und Prof. Dr. Franz Josef Rammig, Informatiker, besuchten Anfang Oktober die Universität Budapest.

Rammig führte erste Forschungskoordinationsgespräche mit Vertretern des Computer-Centers der Eötvös

Loránd Universität. Indlekofer hat diese 'Warm-Up-Phase' in den Beziehungen schon überschritten. Mit seinem Kollegen Prof. Dr. Imre Kátai stellte er während seines Aufenthaltes zwei Untersuchungen über 'Generalized moments of additive functions' und 'Random walks in multidimensional time' fertig. Die Arbeit der Co-Autoren ist auf Perspektive angelegt. Demnächst wird ein Buch über 'Probabilistic Number Theory' erscheinen, das gemeinsam mit Prof. Dr. János Galambos von der Temple University in Philadelphia erarbeitet wird. Andere Themen, die die beiden Wissenschaftler demnächst in Angriff nehmen wollen, kommen aus dem Bereich 'Reguläre Zifferentwicklung und stetige additive Funktionen'.

Kátai, den Indlekofer auf einer wissenschaftlichen Tagung kennenlernte, sei, so der Paderborner Hochschullehrer, Initiator und treibende Kraft, wenn

Professoren-Kollegen Indlekofer (links) und Kátai: Budapest und Paderborn wollen wissenschaftliche Kontakte weiter ausbauen.



es um die internationalen Beziehungen der Budapester Universität gehe. Die älteste und wohl renommierteste Hochschule Ungarns hat bislang zwei institutionalisierte Partnerschaften in der Bundesrepublik, zur Universität Heidelberg und zur Universität Hamburg. Anfang November weilten Kátai und sein Kollege Prof. Dr. András Benczur in Paderborn, besuchten das Rektorat und erörterten weitere Schritte in Richtung einer vertraglichen Kooperation.

Unabhängig vom Ausgang dieser Beratungen intensivieren die Mathematiker ihre bilateralen Beziehungen. Im kommenden Sommersemester wird Prof. Dr. Gábor Halász vom Mathematischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest eine Gastprofessur an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn antreten.

Kooperationsvertrag mit Wirtschaftsakademie Posen



Paderborn (ghp). Die polnische Wirtschaftsakademie in Posen ist die erste osteuropäische Hochschule, mit der die Uni-GH einen Kooperationsvertrag unterzeichnet hat. Am 5. Dezember tauschten der Direktor des Instituts für Politische Ökonomie der Wirtschaftsakademie Posen, Prof. Dr. Waclaw Wilczynski, und der Rektor der Uni-GH während einer kleinen Feierstunde an der Paderborner Hochschule die Vertragsurkunden aus.

Die Wirtschaftswissenschaftler beider Hochschulen, schon 1982 wurden erste persönliche Kontakte geknüpft, werden künftig regelmäßig Gastprofessoren austauschen und in der Forschung, etwa in der Konsumtionsforschung oder auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre, zusammenarbeiten.

Uni-Rektor Buttler würdigte den Vertrag als einen wissenschaftlich bedeutenden und auch aus Gründen der Völkerverständigung wichtigen. Prof. Wilczynski, der sich im Dezember zu einer Gastvortragsreihe in Paderborn aufhielt, betonte, daß die polnische Seite "alles uns mögliche für eine fruchtbare Zusammenarbeit tun werde".

50 000 Mark von Uni-Gesellschaft für Prof. Kettrup

Paderborn (ghp). Einen Scheck über 50.000 Mark nahm am 20. Dezember Prof. Dr. Antonius Kettrup vom stellvertretenden Vorsitzenden der Universitätsgesellschaft Paderborn, Dipl. Kfm. Georg-Wilhelm Sassenroth, entgegen. Dank der finanziellen Unterstützung der Universitätsgesellschaft kann nun ein Kernkondensationszähler angeschafft werden. Das Gerät ermöglicht eine exakte Bestimmung der Anzahl und der Größe von Staubteilchen in der Luft. Der besondere Vorteil dieser Meßeinrichtung liegt in seiner Leistungsfähigkeit zur Charakterisierung kleinster Teilchen. Durch die Messung der Partikelkonzentration in der Raumluft können Aussagen gemacht werden über die Qualität der Luft insbesondere auch über die Wirksamkeit von Luftfiltersystemen in Reinräumen.

Die Universitätsgesellschaft, vor einem Jahr durch Fusion der beiden Fördergesellschaften an der Uni-GH ins Leben gerufen, hat sich zum Ziel gesetzt, die Paderborner Hochschule materiell und ideell zu unterstützen. Gefördert werden neben Einzelprojekten der Ingenieur- und Naturwissenschaften auch die kulturellen Aktivitäten der Hochschule, etwa die des Collegium Musicums.

Anlässlich der Übergabe des 50.000 Mark-Schecks an Prof. Kettrup hob der Rektor die kontinuierliche und erfolgreiche Arbeit



Kernkondensationszähler kann jetzt angeschafft werden: Dipl.-Kfm. Sassenroth (rechts) überreicht den Scheck. der Universitätsgesellschaft hervor. Die Hochschule schätze sich glücklich, eine Fördergesellschaft an der Seite zu haben, ohne deren tatkräftige Unterstützung viele erfolgversprechende Engagements nicht verwirklicht werden könnten.

200 000 Mark für Forschungsprojekt

Paderborn (ghp). 'Adaptive Energieregler für Industriebetriebe' heißt das Forschungsvorhaben von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Voß und Dr.-Ing. Berthold Bitzer, die beide an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn am Fachbereich Elektrotechnik tätig sind. Das Projekt wird von der Stiftung zur Förderung der Forschung für die gewerbliche Wirtschaft mit 200.000 Mark unterstützt. Die Fördergesellschaft der Paderborner Hochschule beteiligt sich ebenfalls finanziell am Forschungsvorhaben, das zunächst eine Laufzeit von zwei Jahren hat.

Voß und Bitzer wollen Modelle entwickeln, mit deren Hilfe der Energieverbrauch in energieintensiven Industriebetrieben, etwa in der Chemie- oder

Stahlbranche, aber auch in Kleinbetrieben, drastisch gesenkt werden kann.

Diese Lastmodelle sollen einem Mikrorechner als Grundlage dienen, die Schwankungen in der Energieauslastung eines Industriebetriebes nachzubilden. Sie sollen das physikalische Verhalten der unterschiedlichen Lasten repräsentieren, zum Beispiel können die thermischen Energiespeicher mit ihren Zeitkonstanten und dem Gleichzeitigkeitsfaktor der jeweiligen Lastgruppe berücksichtigt werden.

Mit adaptiven Energieregler, so hoffen die Forscher, könne die Optimierung des Energieverbrauchs weiter verbessert werden.

Die Forschungsarbeiten werden im kommenden Jahr aufgenommen.

Neuer Personalrat der wiss. Mitarbeiter:

Informationspolitik verbessern Arbeitsplätze sichern

Paderborn (ghp). Einstimmig wählte der Personalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter auf seiner konstituierenden Sitzung am 17. Dezember Maureen R. Liston zur Vorsitzenden und Karl-Ludwig Hesse zum ersten sowie Dr. Ulrich Nehm zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden.

Zur Personalratswahl hatten vom 9. bis 12. Dezember 39 % der insgesamt 350 stimmberechtigten wissenschaftlichen Mitarbeiter ihre Stimmen abgegeben.

Als eine vordringliche Aufgabe sieht die neue Vorsitzende für die kommende Zeit die Verbesserung der Informationspolitik des Personalrates an. Protokolle der Personalratssitzungen sollten zügig weitergereicht werden und jedem zugänglich sein. Über die Gespräche mit dem Rektor, dem Dienstvorgesetzten der wissenschaftlichen Mitarbeiter, soll, so Maureen Liston, nicht nur in Kurzform berichtet werden. Denn: Sach-Kontroversen, die bei den Gesprächen mit dem Rektor hier und da auftreten, gehörten nicht unter den Tisch gekehrt, sondern müßten im Kreis der Betroffenen öffentlich diskutiert werden. Vorausgesetzt, es handele sich hierbei nicht um vertrauliche Gespräche, erklärte die neue Personalratsvorsitzende bei einem Gespräch mit der hm.

Unterstützung vom Rektor erhofft sich der neue Personalrat bei der Durchsetzung einer vom Gesetzgeber

vorgesehenen, an der Uni bislang aber nicht eingerichteten Personal-Stelle: werden über 300 Mitarbeiter durch den Personalrat vertreten, dann erhält dieser eine zusätzliche volle Personal-Stelle. "Die Uni muß das irgendwie regeln", meint Dr. Nehm, "die allgemeinen Haushaltskürzungen sind kein Argument gegen diese Stelle".

Die Zusammenarbeit mit der Hochschulverwaltung schätzt Nehm, der auch dem vorherigen Personalrat angehörte, als grundsätzlich gut ein. Frau Liston unterstreicht das "Suchen und Bemühen um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit", kritisiert jedoch Vorgehensweisen der Verwaltung, die dem Arbeitsklima abträglich seien. So etwa die Diskussion um den

'Dauerbrenner' "Arbeitszeit und Dienstort der wiss. Mitarbeiter", die wieder aufflammte, als das Personaldezernat zwei Monate lang neu eingestellten Mitarbeitern ein Merkblatt mit auf den Weg gab, für das im Briefkopf der Kanzler verantwortlich zeichnete, das mit dem Dienstherrn der wissenschaftlichen Mitarbeiter jedoch nicht abgestimmt war. Quintessenz des Merkblattes: wiss. Mitarbeiter müssen grundsätzlich 40 Wochenstunden in der Hochschule, und zwar von 7.30 bis 16.00 Uhr, arbeiten.

In der Personalpolitik will der neue Personalrat "unter Ausschöpfung aller Verfahrens- und Rechtsmittel die Interessen des wiss. Personals der Hochschule vertreten". Konkret bedeutet dies u.a.: dafür einzutreten, daß die Sparpolitik der Landesregierung nicht zu Lasten des wiss. Nachwuchses und der wiss. Mitarbeiter durchgeführt wird, daß die langfristige



Antrittsbesuch des neuen Personalrats beim Rektor :
die 1. Vorsitzende Maureen Liston, links Dr. Ulrich
Nehm, rechts Karl-Ludwig Hesse.

Finanzierung der Arbeitsplätze für den Mittelbau sichergestellt wird und daß von teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern nicht erwartet wird, sie sollten 40 Stunden in der Woche arbeiten.

"Grundsätzlich und unisono" sehe man sich in diesen Forderungen in Übereinstimmung mit der Landesassistentenkonferenz (LAK), betont der Personalrat.

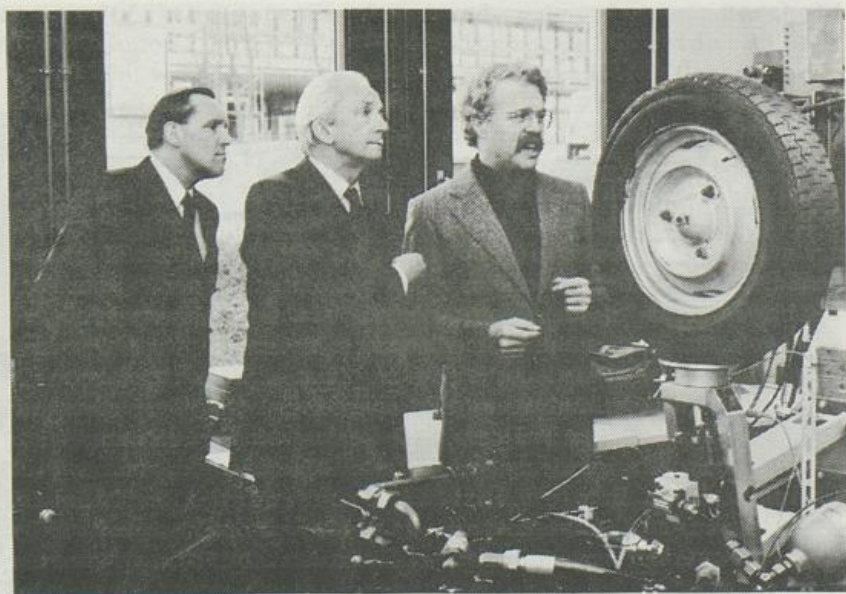
Informeller Gegenbesuch

Herzog von Ratibor und Corvey an Uni

Paderborn (ghp). Einen informellen Gegenbesuch stattete S.D. Franz-Albrecht Metternich-Sandor, Herzog von Ratibor und Corvey, anfang Dezember der Universität - Gesamthochschule ab. Im August waren Hochschulvertreter zu Gast auf Schloß Corvey gewesen, als der Vertrag über die Erschließung der wertvollen Adelsbibliothek zwischen dem Land, der Hochschule und dem Herzog unterschrieben wurde. Die Bibliothek enthält eine nahezu einzigartige Sammlung von Büchern, die nun für historische, sprachhistorische, sprachsoziologische und literaturge-

schichtliche Forschungsarbeit nutzbar gemacht werden soll. Die Erschließungsarbeiten werden von der Paderborner Universitätsbibliothek durchgeführt, verantwortlich für die Forschungsarbeiten ist ein Gremium von Sprach- und Literaturwissenschaftlern unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer Schöwering.

Der Herzog wurde vom Rektor empfangen und informierte sich bei einem anschließenden Rundgang ausführlich über die Universitätsbibliothek und Forschungsarbeiten der Maschinenbauer und Chemiker.



Prof. Lückel (rechts) erläuterte dem Herzog von Ratibor und Corvey (Mitte) seine Forschungsarbeiten.

European Business

Diplom-Urkunden überreicht

Paderborn (ghp). Zum zweiten Mal wurde im Rahmen des Austauschprogramms des Fachbereiches 5 mit dem Trent Polytechnic in Nottingham, elf Paderborner Studenten des 'Diploma in European Business' in einem für die angelsächsischen Länder typischen feierlichen Zeremonie am 22. November in England überreicht.

Das Diplom erhielten nach zwei Trimestern erfolgreich abgeschlossener Studien, z.B. in Internationalem Marketing, Europäischer Wirtschaftspolitik, Operations Research, Kostenrechnung und EDV: Dorothea Götz, Sylvia Hartramph, Birgit Havenstein, Petra Holbeck, Franz-Josef Müller, Michael Müller, Renate Petrikowski, Robert Pflug, Dietmar Reilard, Evelyn Riekehof und Bernd Robbers.

Zu der Feierlichkeit, in der mehrere Hundert Absolventen des Polytechnic ihre Doktor-, Magister-, Bachelor- und Diplomgrade erhielten, war ein Teil der Studenten eigens aus Paderborn angereist, um die Urkunden von Sir Norman Lindop, dem Gastredner, in Empfang zu nehmen. Der Fachbereich 5 war vertreten durch die Professoren K.-H. Schmidt und H. Fink, den Lektor W. Rothfritz sowie Frau A. Bröckling vom akademischen Auslandsamt.

Zur Zeit befinden sich weitere 21 Paderborner Kommilitoninnen und Komm-

litonen des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaft zum Studium am Trent Polytechnic. Wie die gerade abgelaufene Anmeldung zeigt, erfreut sich das Nottingham-Programm der Universität großer Belieb-

heit, zunehmend auch in den technischen Fakultäten, so daß die Nachfrage inzwischen das Studienplatzangebot bei weitem übersteigt.

Kfm. Monica Roters, voll- auf gelungen und empirisch belegt. Die Auswertung eines Fragebogens ergab jetzt, daß die Teilnehmer am Planspiel Begriffe nun deutlich besser erklären und in Zusammenhänge stellen können als zuvor. Und daß sie, im Vergleich zu ihren Kommilitonen, die nicht teilnahmen, einen signifikanten Wissensvorsprung haben.

Das Computer-Planspiel bewertet Bronner als ein im hohen Maße aktivierendes Wechselspiel von Wissensvermittlung und Wissensanwendung, das für Aha-Erlebnisse und Motivation sorgt. Es habe sich gezeigt, so der Betriebswirtschafts-Professor, daß eine derart realitätsnahe und praktische Studieneinführung zwar mehr Arbeit als der passive Vorlesungsbesuch den Studenten abverlange, der Studienstart gleichwohl aber auch mehr Spaß mache und den Studier-erfolg sichern helfe. Aufgrund dieser schon im letzten Jahr gemachten und nun bestätigten Erfahrungen plädiert er darüber hinaus für den Einsatz von Computer-Planspielen auch im Hauptstudium, für Planspiele, die fachlich und im Schwierigkeitsgrad unterschiedlich angelegt sind und den Studenten die Möglichkeit bieten, ihr Wissen selber zu überprüfen und zu erweitern. Bronner: "Die 'Hardware' der Computer sowie die 'Software' der Unternehmens- und Markt-Simulation lassen sich mit der 'Brainware' der Planspiel-Teilnehmer zu einem interessanten und außerordentlich ergiebigen Teil des Studiums kombinieren."



Zur Diplomverleihung nach England: die erfolgreichen Studenten samt Reisebegleitung.

Computer irren sich niemals

Beim Planspiel gingen alle pleite

Paderborn (ghp). Pleite gegangen sind sie alle. Konkurs hätten sie anmelden müssen, wären sie verantwortliche Manager ihres Betriebes und nicht planspielende Studenten der Betriebswirtschaft. Die einfach anmutende Aufgabe, sich als Mofa-Hersteller auf einem konstruierten Markt in Konkurrenz zueinander langfristig zu behaupten, endete mit einem Fiasko. Die Preispolitik der insgesamt 35 'Unternehmen' funktionierte nicht immer. Die Werbekosten wurden hier zu hoch, dort zu niedrig angesetzt; oder die in Fünfer-Gruppen operierenden Studenten-Manager unterschätzten die Personalkosten bzw. die

Anzahl des einzustellenden Personals in der Produktionsabteilung und die daraus resultierenden Folgekosten. Doch es ging letztlich gar nicht darum, am Ende eines einwöchigen Computer-Planspiels, an dem zu Semesterbeginn rund 160 Studienanfänger der Wirtschaftswissenschaften der Uni-GH-Paderborn teilnahmen, mit einer Erfolgsbilanz ohnegleichen aufzuwarten. Es sollten vielmehr Marktzusammenhänge komprimiert vermittelt werden, Fachtermine einordbar und damit anwendbar gemacht werden.

Das ist, nach Einschätzung des Seminarleiters, Prof. Dr. Rolf Bronner und seiner Mitarbeiterin Dipl.-

Schülerinformationstag: Run auf Info-Material und in die Hörsäle

Technik und Naturwissenschaft stehen im Vordergrund

Paderborn (ghp). Hochbetrieb herrschte am Dienstag, dem 26. November, an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn: rund 1.800 Gymnasiasten und Fachoberschüler inspizierten den Campus, hörten ihre wahrscheinlich erste Uni-Einführungsveranstaltung und standen Schlange vor der Essensausgabe der Mensa.

Die Uni-GH hatte zum alljährlichen Schülerinformationstag eingeladen. 80 Schulen waren angeschrieben worden. In Klassenverbänden mit ihren Lehrern oder in kleineren Gruppen kamen die Schüler aus der näheren Umgebung und sogar aus dem Sauerland angereist.

Am Haupteingang hatte die Zentrale Studienberatungsstelle (ZSB) ihren Informationstisch aufgebaut. Die Broschüren über die Studiengänge und die Studienmöglichkeiten samt eines Lageplanes der Hochschule, ohne den für Neuankömmlinge die Hochschule ein undurchdringbarer Dschungel bleibt, lagen hier aus. Und ab halb neun Uhr begann der Run auf das Info-Material. Michael Szczygiel von der ZSB: "Gefragt wurde insbesondere nach den technischen, naturwissenschaftlichen Fächern. Selbstverständlich auch und immer wieder nach der Informatik." Unerwartet groß sei das Interesse an den neuen Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Technomatik gewesen.

Daß sich indes keiner über die Lehramtsstudiengänge informierte, ja nicht einmal mehr die Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausgelotet haben wollte, überraschte keinen Studienberater. Was jedoch nicht bedeute, daß niemand mehr Lehrer werden wolle, hat Szczygiel in Gesprächen erfahren. Nur eben nicht jetzt, bei der augenblicklichen Arbeitsmarktlage. Erst 'mal was anderes machen, vielleicht Entwicklungsdienst, und in drei, vier Jahren mit dem Lehrstudium beginnen. In den 90er Jahren wird es wieder besser aussehen, meinten einige Schüler, die sich von ihrem Traumberuf nicht abbringen lassen wollen.

So feste Ziele haben nur wenige vor Augen. Wer sich

noch nicht entschieden hat, ob er überhaupt studieren soll, und wenn ja, was, der nutzte die Einführungsveranstaltungen der einzelnen Fachbereiche, sich ein wenig Klarheit zu verschaffen über die Studienanforderungen und -schwerpunkte. Wer darüber hinaus Berufsperspektiven abwägen wollte, ging zu den Berufsberatern des Arbeitsamtes oder eben zur Zentralen Studienberatungsstelle.

Mehr als erste Orientierungshilfen und Anstöße will und kann der Schülerinformationstag nicht geben. Daß er so breite Resonanz findet, verdeutlicht seine Notwendigkeit, und sei es auch nur zu dem Zwecke, die Hemmschwelle der Schüler vor der Institution Alma Mater zu nehmen.



Hörsaalatmosphäre konnten die 1800 Schüler erstmals, wie hier bei den Wirtschaftswissenschaftlern, schnuppern.

Förderverein für ausländische Studenten gegründet

Paderborn (ghp). Am 28. November wurde der 'Verein zur Unterstützung ausländischer Studenten an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn e.V.' gegründet. Der Zweck des Vereins ist die ideelle und materielle Unterstützung der an der Hochschule studierenden Ausländer. Grundlagen für die Unterstützung sollen die vom Verein eingeworbenen Spenden sein.

Auf der konstituierenden Sitzung verabschiedeten die rund 20 Teilnehmer die Vereinssatzung und wählten ihren fünfköpfigen Vorstand. 1. Vorsitzender wurde Prof. Nicolas Dourdoumas, Vertrauensdozent am Fachbereich Elektrotechnik, seine Stellvertreter sind die Professoren Waltraud Schöler, Dekanin des Fachbereichs 2 und Leiterin der Deutschkurse für Ausländer, sowie Helmut Wild, seines Zeichens Vertrauensdozent für ausländische Studenten der Carl - Duisburg - Gesellschaft. Zum Schriftführer wurde Reinhard Klenke vom Akademischen Auslandsamt gewählt, Kassierer ist Rafique Ullah, der der Ausländischen Studentenvertretung (ASV) angehört.

Die Vereinsgründung geht zurück auf eine Initiative im Studentenparlament. Hier wurde vor gut zwei Jahren über die teilweise miserable Geld-Situation ausländischer Kommilitonen diskutiert und dann auch gehandelt. Ein uniinterner

Arbeitskreis wurde ins Leben gerufen. Der jedoch konnte seiner zentralen Aufgabe, nämlich die ausländischen Studenten finanziell unter die Arme greifen, nicht nachkommen.

Der Arbeitskreis drehte sich im wahrsten Sinne des Wortes im Kreise. Probleme wurden immer wieder vertagt. Und Probleme haben die rund 150 größtenteils aus dem nicht-europäischen Ausland stammenden Studenten.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma will nun der Förderverein weisen. Nach guten Erfahrungen in anderen Universitätsstädten, beispielsweise in Bielefeld, Dortmund und Bochum, streben die Mitglieder eine gezielte Förderung besonders hart betroffener Studenten an. Was jedoch nur gelingen kann, wenn möglichst viele Interessenten dem Verein beitreten. Ein Jahresbeitrag, so wurde es auf der ersten Sitzung



Der Vorstand: R. Klenke, Prof. W. Schöler, Prof. N. Dourdoumas, R. Ullah, Prof. H. Wild (von links).

Geht es um Aushilfsjobs in den Semesterferien, müssen die Ausländer hinten anstehen. Einheimische Studenten oder Arbeitssuchende werden vorgezogen. Die finanzielle Rückenstärkung aus den Heimatländern fällt bescheiden aus. Stipendien werden dort in aller Regeln nicht gewährt. Die Familien müssen allein für das Auslandsstudium aufkommen, was angesichts der Lebenshaltungskosten und des Verdienstes dort und den hier vorgefundenen Bedingungen ein oftmals abenteuerliches Unterfangen wird.

festgelegt, von mindestens zehn Mark sei zu entrichten. Die Gemeinnützigkeit ist beantragt worden und der Vorstand geht davon aus, daß eine positive Rückmeldung in den nächsten Tagen eintrifft. Mit der Geldvergabe wird allerdings nicht vor dem kommenden Sommersemester gerechnet.

Wer Näheres über den Förderverein wissen möchte, wende sich an das Akademische Ausland der Universität - Gesamthochschule - Paderborn unter der Ruf-Nr. 60 2450.

Paderborner Umweltforum Luftverschmutzung

Umweltbelastungen: Was ist zu tun?

Paderborn (ghp). Ergebnisse der Waldschadensforschung trug am vergangenen Montag Dipl.-Forstwirt Mathias Reiche, Forstbeseninspektor der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung in Nordrhein-Westfalen (LÖLF), im mit rund 300 Zuhörern voll besetzten Hörsaal C 1 der Uni-GH-Paderborn vor. Es war die Auftaktveranstaltung zum 'Paderborner Umweltforum Luftverschmutzung', das unter der Schirmherrschaft von Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und des Landrats des Kreises Paderborn, Joseph Köhler, steht.

Die Universität fühle sich, so betonte Buttler eingangs der Veranstaltung, der heimischen Region besonders verpflichtet. Dies finde ihren Niederschlag in Veranstaltungen wie dem Umweltforum, das Wissenschaftlern und Politikern gemeinsam durch Fachkompetenz Hilfestellung bei der Bewältigung aktueller Probleme geben wolle. Damit komme, fuhr der Rektor fort, die Hochschule auch dem von der Landesregierung ausgesprochenen Appell nach, als Hochschule aktiv an der ökonomischen und ökologischen Weiterentwicklung des Landes teilzunehmen, sie fortzuführen. Landrat Köhler unterstrich in seinem Grußwort, daß alle Fraktionen im Kreistag der Meinung seien, den Sachverstand der Universi-

tät zu nutzen, um den eigenen zu erweitern und auf Grundlage gesicherter Erkenntnisse Handeln zu können. Köhler warnte gleichzeitig davor, Forschungsergebnisse einseitig mit einer Prognose über künftige Entwicklungen zu versehen.

Nach Reiches Angaben weist die Gesamtbilanz für das Jahr 1985 eine Schädigung von rund der Hälfte der Waldbäume in der Bundesrepublik aus. Alle Baumarten sind betroffen. Erste Schädigungen seien Ende der 50er Jahre im Rhein-Ruhr-Gebiet festgestellt worden. Anfang der 70er Jahre habe sich die Schadensentwicklung drastisch fortgesetzt: ehemals große Waldflächen seien ohne Bestockung gewesen. Betroffen waren insbesondere die Kammlagen der Mittelgebirge, so auch das heimische Eggegebirge. "Unstrittig ist", so der Forstexperte, "daß in der Luftverunreinigung die Hauptursache für die Schädigungen liegen". Es gebe keine Region, die von solchen Luftverunreinigungen unberührt bliebe.

Die Probleme um die Luftreinhaltung sind international. Für die Bundesrepublik gelte, daß die Schadstoffe zu gleichen Teilen importiert als auch exportiert würden. Hauptverursacher: Kraftwerke mit hohem Schwefeldioxidausstoß, der Kraftfahrzeugverkehr, der maßgeblich für die Stickoxidabgabe in die Umwelt verantwortlich sei.

Auch für den Laien erkennbare Baumschädigungen sind spätestens dann eingetreten, wenn sich Baumkronen gelichtet haben, Tannen und Fichten endnadeln oder Laubbäume von Pilzen und Schädlingen befallen sind und ihre Blätter sich schon vor dem Herbst schwefelgelb verfärben.

Im Eggegebirge, hat Reiche beobachtet, ist die Schädigung der Baumwurzeln fortgeschritten. Die Regnerbarkeit der Wurzeln sei zurückgegangen. Das Wurzelwachstum sei wenig ausgebildet, was nicht nur für die Egge gelte. Verantwortlich dafür machen die Forstwirte u.a. das saure Milieu im Waldboden, die ph-Werte im Boden "sind gravierend abgesunken" (Reiche).

Die Forstwirtschaft hat reagiert. Waldböden werden mittlerweile mit Kalk behandelt, ein Dauerprogramm, das alle acht Jahre wiederholt werden muß. Vorteil: die biochemische Zusammensetzung der Erde verbessert sich, der Humus ist nicht mehr so sauer, Manko: die Vegetation wird beeinträchtigt, die Fauna in Mitleidenschaft gezogen. Resistenzzüchtungsversuche und Gensicherungen einzelner Baumarten sind andere forstwirtschaftliche Gegenmaßnahmen, die aber eher die Hilflosigkeit vor dem eigentlichen Problem ausdrücken.

Im Eggegebirge hat die LÖLF 1984 den Gesundheitszustand ein- bis 30-jähriger Bäume untersucht. Die genommenen Stichproben hätten gezeigt, daß der Schädigungsgrad mit dem Alter der Bäume größer werde. Je älter die Bäume desto schlechter sei ihre Fähigkeit zur Regenerierung ausgebildet. Der Trend sei

eindeutig: der Anteil der Altbestände wird künftig abnehmen. Ob die eingeleitete verstärkte Verjüngung der Bestände Erfolg haben wird, bleibt fraglich.

Der Rückgang des Waldbestandes wird, befürchtet der Forstexperte, weitestgehende ökologische Konsequenzen haben. Kann der Wald seine Funktionen als Wasserspeicher und -filter nicht mehr wahrnehmen, gebe es Probleme mit dem Hochwasser, das Trinkwasser sei gefährdet. Erosions- und Klimaschutz entfielen, das Öko-System verändere sich grundsätzlich. Immense finanzielle Lasten sind heute schon zu tragen. Die Schadensbekämpfung verschlingt jährlich eine halbe Milliarde Mark, die Vermögensverluste der Waldbesitzer beziffert Reiche in der gleichen Größenordnung.

Rund 160 verschiedene Ansätze zur Erklärung der Waldschäden hat er in der Literatur nachgezählt. So unterschiedlich die theoretischen Konzepte auch sein mögen, bleibe doch eines festzuhalten: solange die Luft nicht sauberer werde, solange werden die Schädigungen voranschreiten. Alle seien aufgefordert, die Autofahrer, die Industrie, die Betreiber der Großfeueranlagen, gemeinsam und verantwortlich die Probleme zu lösen. "Das Waldsterben hat", resümierte Reiche, "nicht nur ökologische und ökonomische, es hat auch ethisch-moralische Dimensionen".

Zusätzlicher Urlaubstag für Angestellte und Arbeiter

Mit dem Inkrafttreten der neuesten tarifvertraglichen Regelungen bezüglich des Erholungsurlaubs für Angestellte und Arbeiter des Landes NRW ist für die Bediensteten zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr - sofern es sich um Arbeiter bzw. Angestellte der Vergütungsgruppe IV b bis X BAT handelt - ein zusätzlicher Urlaubstag mit Wirkung vom 01.01.1986 eingeführt worden.

Maßgebend für die Berechnung der Urlaubsdauer ist das Lebensalter, das im Laufe des Urlaubsjahres vollendet wird.

Ab 01.01.1986 gilt daher folgendes:

Urlaubsdauer für Angestellte:

in der Verg.-Gruppe	bis zum vollendeten 30. Lebensjahr	bis zum vollendeten 40. Lebensjahr	nach vollendetem 40. Lebensjahr
I u. I a	26	30	30
I b - IV a	26	29	30
IV b - X	26	29	30

Urlaubsdauer für Arbeiter:

bis zum vollendeten 30. Lebensjahr	26 Arbeitstage
nach vollendetem 30. Lebensjahr	29 Arbeitstage
nach vollendetem 40. Lebensjahr	30 Arbeitstage